Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 45

Rubrik: Stimmen zur Politik

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Holunderfreundschaften

Matthias Claudius ist den älteren Lesern sicherlich durch sein Gedicht «Der Mond ist aufgegangen ...» bekannt. Darin stehen übrigens einige Verse, die zu den schönsten in der deutschen Literatur gehören, wie z. B.:

Der Wald steht schwarz und
schweiget
Und aus den Wiesen steiget
Der weisse Nebel wunderbar.

Das kann jedermann noch heute so erleben, wenn er an einem Sommer- oder Herbstabend im Emmental oder anderswo auf einer Anhöhe steht. Dabei ist dieses Erlebnis nie einfacher und bildhafter beschrieben worden. Man kann diese und andere Verse von Claudius sogar auswendiglernen, was einem bei den zeitgenössischen und avantgardistischen nie auch nur im Traume einfallen würde.

Aber Claudius hat nicht nur Gedichte geschrieben: er hat in seinem «Wandsbecker Boten» auch philosophiert und alltägliche Dinge behandelt. Das alles mit erfrischender Natürlichkeit und voll gesundem Menschenverstand, so dass man es noch heute mit Genuss lesen kann und einen Gewinn davon hat.

In diesen Schriften, und zwar in der «Ueber die Freundschaft», findet sich der Begriff der «Holunder-Freundschaften». Nicht jeder wird sich darunter etwas vorstellen können. Claudius hat das sicherlich auch angenommen und beschreibt sie so:

«Wenn Du Paul den Peter rühmen hörst, so wirst Du finden, rühmt Peter den Paul wieder, und das heissen sie denn Freunde. Und ist oft zwischen ihnen weiter nichts, als dass einer den andern kratzt, damit er ihn wieder kratze; denn wie Du siehst, ist hier, wie in vielen andern Fällen, ein jeder von ihnen nur sein eigner Freund und nicht des andern. Ich pflege solch Ding ‹Holunder-Freundschaften› zu nennen. Wenn Du einen jungen Holunderzweig ansiehst, so sieht er fein stämmig und wohl gegründet aus; schneidest Du ihn aber ab, so ist er inwendig hohl und ist so ein trocken schwammig Wesen darin.»

Treffender und anschaulicher ist über solche Freundschaften wohl nie geschrieben worden. Sie gab es übrigens nicht nur zu Claudius' Zeiten. Wer sich umsieht, der kann sie heute wie damals überall finden.

Auch das sogenannte Rühmen und Feiern des «Philosophen» Ernst Bloch im Westen ist so ein Kratzen und ein so trocken schwammig Wesen, wie es Claudius beschreibt. Denn wer ist es, der den Marxisten Bloch ehrt und feiert? Kaum jemand anders als seine Gesinnungsgenossen. Und die wissen warum. Dass Bloch in den Westen kam und nicht nach Russland ging, weil er nur im Westen seinen Marxismus verkünden konnte und Gläubige fand, ist das eine. Der Schlaumeier Bloch wusste genau, was er tat; er ist ein guter Show-Business-Mann und kennt sich im Geschäft aus. Dass er dieses Geschäft nicht im Osten machen konnte, war ihm klar. Vielleicht war seitens der Kommunisten sogar eine Absicht dahinter, den Ernst Bloch über die Grenze gehen zu lassen, um dem Westen eine Laus in den Pelz zu setzen.

Abgesehen davon: Bloch ist ein Vielschreiber, einer von der Sorte, die es verstehen, ein Problemchen oder was sie dafür halten mit gesuchten und gespreizten Ausdrükken journalistisch und hausbacken philosophisch aufzuplustern und sich damit wichtig zu machen. Ausserdem nimmt er, wo er kann. In seinem Buch «Das Prinzip Hoffnung», das seine «Philosophie» enthält, sagt Bloch im Vorwort, das Thema Hoffnung komme eigentlich «in der Geschichte der Wissenschaft nicht vor». Dabei ist 1935, drei Jahre bevor Bloch anfing, sein Buch zu schreiben, von Josef Pieper in Leipzig eine Schrift «Ueber die Hoffnung» erschienen. Nun behaupte nur noch jemand, Bloch habe die nicht gekannt.

Es liesse sich auch sonst einiges über die primitive marxistische Art zu philosophieren und die Heils- und Erlösungslehre Blochs – «Ubi Lenin, ibi Jerusalem», also «(Dort) wo Lenin (ist), dort (ist) Jerusalem», und zwar Jerusalem im Sinne des (christlichen) Heils – sagen.

Dabei kann Bloch keine Seite in einem klaren, sprachlich durchsichtigen Deutsch schreiben. So sagt er z. B. «Das Festhalten dieses letzten moralischen Problems ist nicht Agnostizismus, sondern sein Gegenteil: Erwartung.» Das ist ein Wort. Ein Wort des grossen Philosophen Bloch. Zu vermuten ist aber, dass Bloch nicht genau weiss, was Agnostizismus ist, sonst hätte er diesen Satz nicht so schreiben können. Eine etwas traurige Sache für einen Philosophen. Auf keinen Fall ist das Gegenteil von Agnostizismus «Erwartung», es ist vielmehr Gnosis = Erkenntnis. Aber wenn's nur dasteht. So falsch wie dumm. Die Leser merken's ohnehin nicht. Oder denkt Bloch nicht an die Leser? Weitere Beispiele stehen zur Verfügung. Man wird wohl vergeblich suchen, wollte man einen ähnlich wichtigtuerischen Scharlatan wie Bloch, drapiert mit dem Mantel der Wissenschaft, in der deutschen Geistesgeschichte finden.

Aber weil er Marxist ist, wird er von den marxistischen Intellektuellen gelobt und beweihräuchert. Nicht der Westen, sondern sie ehren und feiern den Ernst Bloch. Wer oder was wäre er ohne die Holunderfreundschaften und die wohlorganisierte Meinungsbeeinflussung der westlichen Presse, des Fernsehens und damit der Bürger durch seine marxistischen Gesinnungsgenossen und ohne ihr emsiges und lautes Klappern und Lobhudeln? Wer das durchschaut hat, dem wird bei dem Geschrei um Bloch unweigerlich Goethe einfallen: «Getretner Quark wird breit, nicht stark.» *Till*

Nur 3 Tage

dauert die Kur, die für das Wohl und Wehe Ihrer Zukunft entscheidend ist. Wir denken dabei an die verhängnisvollen Nikotinschäden, welche die Gesundheitsämter aller Länder in aller Deutlichkeit aufgezeigt haben. Es liegt nun an Ihnen, die notwendige Entscheidung zu treffen, und zwar je eher, desto besser für Sie. Mit der Entgiftungskur

NICOSOLVENS

gelingt es Ihnen in nur 3 Tagen, ohne Schwierigkeiten auf das Rauchen zu verzichten oder Ihren Zigarettenkonsum einzuschränken. **Nicosolvens** wird von Schweizer und ausländischen Aerzten empfohlen.

Verlangen Sie aufklärende Schriften kostenlos und für Sie unverbindlich von der Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

Missverständnis

Unser Enkel, ein etwas wortkarger junger Mann, legt in einer Photohandlung einen Film auf den Ladentisch mit den Worten: «Bitte entwickeln und kopieren; Hochglanz.»

Eine junge Ladentochter nimmt ihn entgegen, macht Eintragungen auf einem Bestellblock und sagt schliesslich: «In acht Tagen können Sie die Bilder abholen.»

«Erhalte ich keinen Bon?» fragt der Besteller.

«Nicht nötig», antwortet der bedienende Engel, «ich habe ja Ihren Namen notiert, Herr Hochglanz, unter dem können Sie die Photos abholen.» *WH*

Stimmen zur Politik

Idi Amin, Staatspräsident von Uganda: «Ich kann viel besser und klarer denken als Henry Kissinger. Deshalb wagt er es auch nicht, zu mir zu kommen.»

*

Prof. Richard Weizsäcker, deutscher Physiker und Bundestagsabgeordneter: «Man kann von den Chinesen viel lernen. Es heisst zum Beispiel, dass sie dasselbe Schriftzeichen haben für die Worte ‹Krise› und ‹Chance›.»

Neues Posthotel St. Moritz

Kennen Sie den
Engadiner-Herbst
mit seiner Farbenpracht?
Wir bieten Ruhe und Erholung.
Fitness- und Spielraum.
Solarium.
Zimmer mit Bad ab Fr. 40.–.
Wildspezialitäten.

M. Spiess – P. Graber, dir.
Tel. 082 / 2 21 21 Telex 74430